

Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

LAZARUS BLATT

Ausgabe 1 | 2022



| Inhalt

Vorwort	3
Geistlicher Impuls	3
Weihnachtskrippen im Lazarus-Mutterhaus	
Vorstellung neuer Mitarbeiter*innen	5
Die neuen Damen vom Empfang	
Viktoria Wolf	6
Uwe Döring	7
Corina Schukraft-Wadle	8
Aktuelles	10
Lazarus-Campus verabschiedet	
„Mann für alle Fälle“ in den Ruhestand	
Denkmal „Herz der Hoffnung“ eingeweiht	14
Einsegnungsjubiläen in der Lazarus-Diakonie	16
Veranstaltungsrückblick	18
Himmelslichter	22
Lieblingsrezepte	24
Bewohnerecke	25
Bericht über Frau Boldt für das Lazarus Blatt	
Fachthema	26
Diakonische Bildung mit System II	
Hospiz	30
Peggy Nitzke	
Kleines Kirchen-ABC	32
„G“ wie Glocke	
Erwähnenswert	34
Geburtstage, runde Geburtstag und Jubiläen	
Wir sind für Sie da	36
Ihre Ansprechpartner	
Rätselecke	38
Verteiler	39
Spendenkonto	

| Impressum

Das „Lazarus Blatt“ ist die Hauszeitung vom Lazarus Haus Berlin-Mitte und erscheint mindestens dreimal im Jahr.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen.

Die inhaltliche Verantwortung für die Artikel trägt der jeweilige Autor.

| Anschrift

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
Lazarus-Haus Berlin
Wohnen & Pflege in Berlin
Bernauer Straße 115–118, 13355 Berlin

| Telefon

030-46705-0

| Telefax

030-46705-241

| Internet

www.lobetal.de
www.lazarus.berlin

| Einrichtungsleiter

Peter Reusch

| Redaktion

Paul Pomrehn

| Gestaltungskonzept, Layout und Realisation

Roswitha König . Mäander Design
Bildrechte über Mäander Design:
Seite 8, 9, 24, Seite 35 - 6 Fotos, 32/33, 35, 40
www.maeanderdesign.de

| **Fotos der Titelseite** Raimund Müller

| **Fotos der Rückseite** Roswitha König

| **Ausgabe** Januar 2022

| **Auflage** 500 Stück



wenn Sie nun diese Ausgabe des Lazarus Blattes in den Händen halten, dann hat das neue Jahr 2022 bereits begonnen. Ich wünsche Ihnen für dieses neue Jahr Glück, Freude, Zuversicht und Gesundheit! Die Weihnachtsfeiertage sind zwar bereits vergangen, aber der kirchliche Weihnachtskreis – bestehend aus Advents-, Weihnachts- und Epiphaniasszeit – endet erst Anfang Februar. Daher finden Sie in dieser Ausgabe auch noch einen Artikel über die Weihnachtskrippen aus dem Mutterhaus und ein weihnachtliches Rätsel.

Darüber hinaus informieren wir Sie wie immer über alles Neue im Haus, wie die neuen Mitarbeiter und das neue Denkmal im Garten! Aber auch ein Rückblick in Bildern auf das Kiezfest sowie Interessantes zu den übrigen Veranstaltungen sind zu finden.

Mir bleibt nun nur noch, Ihnen viel Freude beim Durchblättern und Lesen dieser neuen Ausgabe zu wünschen!

Paul Pomrehn

| Verwaltung Hospiz

Weihnachtskrippen im Lazarus-Mutterhaus

Sage und schreibe 5 Weihnachtskrippen zählen wir auf dem Lazarus Standort in Berlin. Vermutlich sind es inzwischen sogar mehr, aber die 5 Krippen, die ich meine, haben eine besondere Tradition, die ich erzählen möchte. Die „alte Krippe“ ist die älteste. Sie ist bunt bemalt und wurde immer im Speisesaal der Schwestern aufgebaut. Bis heute findet diese Krippe ihren Platz zu Weihnachten bei den Diakonissen.



Alte Krippe

Sr. Brigitte Queißer berichtet: „Unsere alte Krippe war wohl in die Jahre gekommen, sodass unsere damalige Oberin, Charlotte Lulay (1954–1972), während ihrer Amtszeit eine neue Krippe anschaffte. Charlotte Lulay hatte eine besondere Beziehung zu Oberammergau und schätzte diese Schnitzkunst sehr. Die Schwestern sammelten für diese Krippe, da diese ziemlich teuer war. Nach und nach konnten immer neue Figuren gekauft werden. So kam es zu der „Oberammergauer Krippe“, die ebenfalls noch jedes Jahr im Mutterhaus auf einem Podest ihren besonderen Platz findet.“



Oberammergauer Krippe

Weihnatskrippen im Lazarus-Mutterhaus

Traditionell wurde die Weihnachtskrippe in dem „aktuellen Festsaal“ aufgebaut. Zunächst war dies der Speisesaal im Haus Boegehold. Nach Fertigstellung des Um- und Neubaus des Mutterhauses (1986) kam sie dann in das neue Mutterhaus. Sie war stets eingrahmt zwischen zwei Weihnachtsbäumen, die einzig durch ihren Kerzenschmuck glänzten. Als 1986 das Mutterhaus gebaut wurde, wanderte die Oberamergauer Krippe in den Speisesaal des Mutterhauses. Eine Krippe aus dem Erzgebirge wurde dann immer im heutigen Festsaal (Boegehold) zwischen den beiden Säulen aufgebaut.



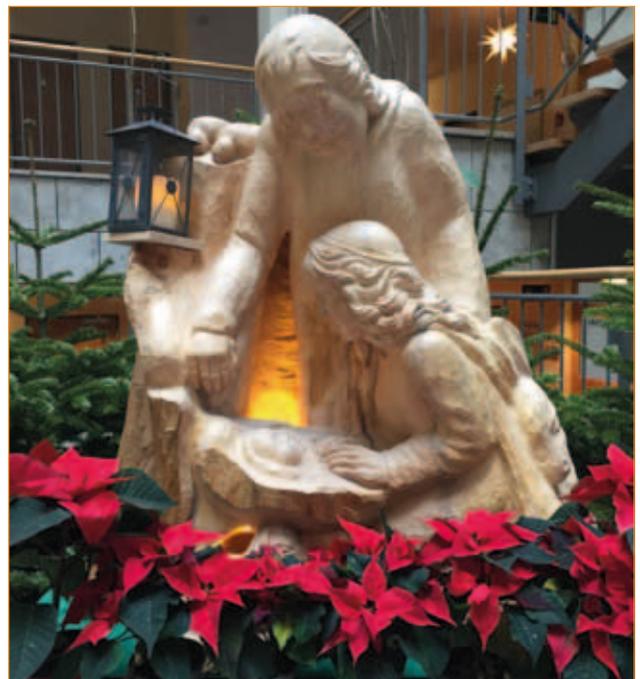
Krippe aus dem Erzgebirge – jetzt im Stationären Hospiz

Eine Krippe aus Ebenholz bekamen die Lazarus-Schwestern von einem Ehepaar geschenkt, die ihre Entsendungfeier in die Missionarsarbeit nach Afrika in der Lazarus-Kapelle erleben durften. Als sie nach 5 Jahren zu ihrem ersten Heimaturlaub nach Berlin kamen, überreichten sie den Schwestern diese Krippe.



Krippe aus Ebenholz | Afrika

Lazarus wurde im Laufe der Jahre immer größer und so kam es zu Krippe Nr. 5, der wunderschönen Krippe, die jedes Jahr im Eingangsbereich des Hauses Sonneneck aufgebaut wird. 1990 lernte die damalige Oberin, Schwester Brigitte Queißer, einen Künstler kennen, der ihr erzählte, dass er eine Krippe aus einem Holzstück einer gefällten Linde geschnitzt hat. Diese Linde stand zuvor auf dem Gelände des Königin-Elisabeth-Herzberge-Krankenhauses und musste zugunsten eines Schwesternhauses weichen.



Krippe aus einem Stück Holz einer Linde vom Gelände des Königin-Elisabeth-Herzberge-Krankenhauses 1990 angefertigt

Dieser Bericht ist aus den Erinnerungen der noch lebenden Lazarus-Diakonissen entstanden, aufgezeichnet von Anette Adam.

Anette Adam

| Leitung Lazarus Hospiz

Vorstellung neuer Mitarbeiterinnen | Die neuen Damen am Empfang



Liebe Leserinnen und Leser,

gern möchten wir die Gelegenheit nutzen, unsere beiden neuen Empfangs-Mitarbeiterinnen vorzustellen.

Karin Greger arbeitet seit Juni 2021 hier am Empfang. Dana Linde ist seit 2016 im Lazarus Haus tätig und unterstützt den Empfang seit Mai 2021. Die beiden Berlinerinnen haben Freude an der Arbeit am Empfang und für jeden – ganz egal, ob Besucher oder Bewohner –, haben stets ein offenes Ohr und helfen gern weiter.

Frau Greger ist Mutter eines erwachsenen Sohnes und wird zu Beginn des neuen Jahres Oma. Frau Linde hat drei Töchter im Alter zwischen 23 und 15 Jahren und hat bereits eine Enkeltochter. Darüber hinaus teilen die Beiden die Leidenschaft zum Reisen, Kochen und Fahrrad fahren.

| Karin Greger und Dana Linde
Lazarus Haus Empfang

| Vorstellung neue Mitarbeiterin

Ich stelle mich vor ...

Seit dem 2. August 2021 bin ich die neue Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen. Ich heiße Viktoria Wolf, werde aber gerne Viky genannt, und bin 21 Jahre alt. Dieses Jahr beendete ich am OSZ Havelland in Nauen mein Abitur.

Das Lazarus Haus kenne ich, seitdem ich klein bin, da meine Mutter hier als Alltagsbetreuerin tätig ist und ich im Jahre 2016 hier mein Praktikum im Bereich der Ergotherapie absolviert habe. Ich half schon bei Festen wie Fasching und Weihnachtsfeiern mit, weshalb mir das Haus und die Umgebung nicht allzu fremd ist. Über mich kann ich sagen, dass ich eine sehr hilfsbereite und offene Person bin. Zwar bin ich anfangs recht zurückhaltend, aber dies legt sich mit der Zeit schnell und man erkennt, dass ich sehr aufgeschlossen bin. Eine Eigenschaft, die ich an mir sehr mag ist, dass ich sehr pünktlich bin und es absolut nicht mag, wenn ich zu spät komme, auch wenn es wegen der Bahn oder etwas Anderem ist. Außerdem entwickle ich sehr schnell Empathie für die Menschen und versuche, mich in sie hineinzusetzen.

Unabhängig davon habe ich schon einige Erfahrungen für mich in verschiedenen Aushilfsjobs sammeln können, so zum Beispiel im Karls Erlebnisdorf. Es war ziemlich aufregend, aber auch stressig. Dort lernte ich, wie ich am besten mit Stress umgehen kann, da dort immer sehr viel los war. Im darauffolgendem Jahr kellnerte ich bei Hochzeiten in einem Hotel, was mir sehr gefiel. Mir war jedoch klar, dass das nur Jobs für „nebenbei“ sind und nichts für die Ewigkeit. Ab September 2019 arbeitete ich bis zum Beginn meiner Ausbildung hier im Steakhouse, sammelte dabei weitere Erfahrungen, die sowohl positiv als auch negativ waren, mich aber weiterbrachten.



Anfangs war ich sehr aufgeregt, wie die Ausbildung wohl wird. Jetzt kann ich sagen, dass es mir hier sehr gefällt und ich gut eingearbeitet werde. Ich kann mir sehr gut vorstellen, den Beruf Kauffrau im Gesundheitswesen lange auszuüben. Mein Plan ist es jedoch, auch danach eventuell zu studieren, aber erstmal möchte ich hier die Ausbildung erfolgreich abschließen. Ich bin guter Dinge und freue mich auf die mindestens 3 Jahre hier im Lazarus Haus.

| Viktoria Wolf
Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen

Vorstellung neuer Mitarbeiter | Ich stelle mich vor ...



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Bewohnerinnen und Bewohner, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, inzwischen bin ich seit ca. einem halben Jahr als Technischer Leiter im Lazarus Haus tätig und möchte nun die Gelegenheit nutzen, mich Ihnen auf diesem Weg vorzustellen.

Mein Name ist Uwe Döring. Ich bin 55 Jahre alt, verheiratet, habe zwei mittlerweile erwachsene Kinder und bin stolzer Opa. Die Freizeit verbringe ich am liebsten mit meiner Familie, fahre gern mit dem Fahrrad durch die schöne Brandenburger Natur und beschäftige mich in meinem Garten.

Während meiner langjährigen Tätigkeit im Facility Management war ich in verschiedenen Unternehmen in unterschiedlichsten Positionen tätig und konnte dabei auch Erfahrungen im Bereich Wachschatz, Haustechnik und Gebäudereinigung sammeln, die mir in der Vergangenheit oft zugutekamen und halfen, Probleme zu lösen. Zuletzt arbeitete ich als tech-

nischer Hausverwalter für mehrere Wohn- und Gewerbeobjekte unterschiedlicher Kunden in ganz Berlin.

In den vergangenen Wochen und Monaten konnte ich nun das weite Spektrum und Aufgabenfeld meiner neuen Tätigkeit kennenlernen. Dazu gehören unter anderem die Betreuung der Wohnbereiche, die Überwachung der Wartung und Instandhaltung der technischen Anlagen, die Pflege der Grünanlagen und die Organisation der verschiedensten internen Abläufe.

Meine Arbeit im Lazarus ist sehr vielschichtig, abwechslungsreich und macht mir viel Spaß. Vor allem die unterschiedlichen Wünsche und Ansprüche der einzelnen Bereiche lassen es nie langweilig werden. Das Schöne an meiner Tätigkeit ist die Tatsache, dass man mit Arbeitsbeginn nie genau weiß, welches technische Problem oder welche andere Überraschung der Tag bereithält. Sehr viel Freude hat mir auch die erstmalige Mitorganisation und Begleitung des Kiezfestes 2021 gemacht.

Besonders gefällt mir, dass im gesamten Haus und in allen Bereichen immer wieder eine große Dankbarkeit zu spüren ist. Das allein ist Ansporn genug, jeden Tag mein Bestes zu geben.

Auch möchte ich es nicht versäumen, mich auf diesem Weg noch einmal bei meinem Vorgänger Herrn Dirks für die herzliche Aufnahme, seine stete Geduld bei der Beantwortung all meiner Fragen und die sehr kompetente Einarbeitung zu bedanken.

Ich freue mich auf die kommenden und hoffentlich weiter spannenden Jahre im Lazarus Haus. Bleiben Sie gesund.

| Uwe Döring
Technischer Leiter im Lazarus

| Vorstellung neue Mitarbeiterin

Ich stelle mich vor

„Was für ein wundervoller Ort“

– das war mein Gedanke,
als ich den Lazarus-Campus zum
ersten Mal sah.

Ich heiße Corina Schukraft-Wadle, bin 51 Jahre alt und leite seit August die Kita Mauerhüpfer. Neben der grünen Oase und dem liebevoll sanierten Jahrhundertbau waren es vor allem die Menschen vor Ort, die mich dazu bewogen, die Leitung der Kita zu übernehmen.

Der wertschätzende Umgang mit den Kindern und untereinander im Team an meinem Hospitationstag Ende Juni hat mich bestärkt, hier zu arbeiten.



Mir ist wichtig, dass das Motto „Eine Kita für alle“ gelebt wird. Hier ist jeder willkommen, unabhängig von sozialer Herkunft, Ethnie und seit wann oder wie lange jemand Teil der Kita-Gemeinschaft ist. Was meine pädagogischen Grundsätze betrifft, so zitiere ich gerne ein afrikanisches Sprichwort: „Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“ Kinder brauchen Zeit, um sich in ihrem eigenen Tempo zu entwickeln. Viele Eltern sind heutzutage oft verunsichert und haben Angst, etwas falsch zu machen.





Bei den Mauerhüpfen finden die Kinder einen Ort, an dem sie sich geborgen und angenommen fühlen dürfen. „Du bist gut, so wie du bist“, das ist die Botschaft, die mein Team und ich vermitteln wollen.



Gemeinsam mit den anderen Kindern Dinge zu entdecken, zu hinterfragen und sich auszuprobieren, darauf kommt es an. Auch ist mir die Partizipation der Kinder sehr wichtig. Welches Spiel spielen wir heute? Wo soll der nächste Ausflug hingehen? Es gibt viele Themen, bei denen die Kinder mitbestimmen können.

Vielleicht liegt es daran, dass ich in meinem „früheren Leben“ Politikwissenschaftlerin war und mir deshalb demokratische Beteiligung so wichtig ist. Auch den Fachkräftemangel sehe ich deshalb mit der strukturellen Brille. Da wurde in den letzten Jahren viel versäumt. Aber ich sitze ja an der Quelle.

| Corina Schukraft-Wadle
Leiterin Kita Mauerhüpfer

Lazarus-Campus verabschiedet „Mann für alle Fälle“ in den Ruhestand



Am 1. September 1993 begann Theo Dirks als Technischer Leiter im Lazarus Kranken- und Diakonissenhaus zu Berlin. Am 30. Juli 2021, also fast 28 Jahre später, wurde er bei einer kleinen Feier mit Kolleginnen und Kollegen sowie Weggefährten in den Ruhestand verabschiedet.

In den 1970er-Jahren lernte er in der schleswig-holsteinischen Gemeinde Felde Gas- und Wasserinstallateur. 1977 kam er nach Berlin, besuchte dann dort die Meisterschule sowie die Staatliche Technikerschule. Bevor er zu Lazarus wechselte, war er Ausbilder im Ausbildungszentrum Heizung – Klima – Sanitär Berlin.

„Havarien konnten Sie nicht schrecken. Eher war es so, dass Sie mit Ihrer Weitsicht Schlimmeres verhütet haben“, sagte Martin Wulff in seiner

Würdigung gegenüber Herrn Dirks. Öfter sei er in Wulffs Büro gewesen und habe zu verstehen gegeben, dass man etwas tun müsse, um Schaden abzuwenden. Das habe erheblich zur guten Bau-substanz der Immobilien beigetragen. „Sie haben Ihre Aufgaben weit über das übliche Maß wahrgenommen“, war dann schließlich auch das Fazit von Martin Wulff.





nagements, dem Herr Dirks zugeordnet war, ließ ihn ungern ziehen. „Wir konnten uns auf Sie hundertprozentig verlassen“, so Schär. Dirks hatte die vielen Bauprojekte genauestens im Blick. Dazu zählten der Umbau der Kita, die Umwandlung der Produktionsküche in Schulräume und die Einrichtung der Therapeutischen Wohngemeinschaft (TWG) im ehemaligen Ärztehaus. Nicht zu vergessen die Errichtung des Blockheizkraftwerks. „Tag für Tag haben Sie gezeigt: Das war Ihr Lazarus“, betonte Sebastian Schär.



Kristin Böhlig überbrachte den Dank der TWG. Sie verriet: „Auch wenn es bei uns immer ein wenig chaotisch zugeht, wussten wir: Herr Dirks ist ein Wunscherfüller, ein Mann für alle Fälle.“ Mit seinem trockenen Humor habe er sofort Ruhe und Überblick in das Chaos gebracht.

„Alles wird gut!“ Annette Adam, Leitung des Lazarus Hospiz, und Viola Harms, Pflegedienstleitung im Lazarus Haus, wussten: „Wenn Herr Dirks in der Nähe war, dann brauchten wir uns keine Sorgen zu machen. Es wird klappen. Er hatte alles im Blick und verband in besonderer Weise Besonnenheit mit entertainerischen Qualitäten.“



Lazarus war sein Leben, zumindest ein sehr großer Teil davon, genauer gesagt 28 Jahre. So sagte er es zum Abschluss: „Ich war gerne hier. Die Jahre waren ein Geschenk – ein Geschenk, wozu viele beigetragen haben.“ Dazu gehörten auch die Bläserinnen und Bläser des Lazarus-Posaunenchores, die zum Abschied aufspielten und den er 30 Jahre leitete.



Lazarus-Campus verabschiedet „Mann für alle Fälle“ in den Ruhestand



„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ Dieser Satz steht in Psalm 92, ein Lebensmotto von Theo Dirks,

wie er verriet, und das ihn in seine alte Heimat nach Ostfriesland begleitet. „Ich wünsche das auch Ihnen, dass der Schirm unseres Gottes auch Sie behüte.“ Danke, Herr Dirks, dafür und für alles, was Sie für den Ort Lazarus getan haben.





Denkmal „Herz der Hoffnung“ eingeweiht

In einem Gottesdienst und darauffolgenden Festakt ist am 4. September im Garten des Lazarus-Campus an der Bernauer Straße in Berlin-Mitte das Denkmal „Herz der Hoffnung“ der Künstlerin Gabriele von Lutzau enthüllt worden. Die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel weihten damit den stiftungsweiten Erinnerungsort an Leiden und Zusammenhalt in der Corona-Pandemie ein.



Herz zeigen und sich an die Leiden ebenso wie an die Mitmenschlichkeit in der Coronazeit erinnern – dafür steht das Herz der Hoffnung.

Ein passender Ort für das Denkmal

Martin Wulff, Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, würdigte den besonderen Denkmalsort: „Es ist ein Ort, an dem Menschen gehofft und getrauert haben, ein Ort, an dem Menschen Hilfe gefunden und an dem sich Menschen engagiert haben, insbesondere die Diakonissen des Lazarus-Krankenhauses haben hier einen unschätzbaren Dienst geleistet. Das Corona-Denkmal wird sich mit diesem Geist verbinden und bleibend eine weitere Geschichte von Not und Krankheit, von Trauer und Trost, von Engagement und Respekt erzählen und daran erinnern, was es braucht, damit unsere Gesellschaft zusammenhält: Gemeinschaft verwirklichen.“



Präses Annette Kurschus entdeckt in der Skulptur das Geborgensein im Schatten der Flügel Gottes.

Pastorin Andrea Wagner-Pingérra, Theologische Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, erinnerte daran, dass man Hoffnung und Zuversicht nach einer Zeit brauche, in der viele Menschen allein verstarben – ohne den Trost der ihnen Nahestehenden erfahren zu haben.

Erinnerung an die schützenden Flügel Gottes

Das etwa 150 Kilogramm schwere „Herz der Hoffnung“ aus Bronze, jeweils einen guten halben Meter breit, lang und tief, stellt ein geflügeltes Herz dar. Dr. Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, fand in ihrer Predigt den bildhaften Bezug der Bronze zu den gerade während der Pandemie so wichtigen christlichen Werten. Sie habe bei Betrachtung des Kunstwerkes „zuerst die Flügel entdeckt, da, wo das Herz offen ist“. Und dabei an das „Geborgensein im Schatten der Flügel Gottes“ gedacht. Für sie seien Flügel ein starkes Symbol für die himmlische Macht und ein zartes Bild für die göttliche Fürsorge, die man gerade während der Pandemie gebraucht habe und brauche. Wer angesichts des Leidens und der Toten der Pandemie einen „flügelahnen Gott“ anriefe, dem entgegnete sie: „Versprochen ist: Dabei wird es nicht bleiben. Auf die Kreuzigung wird ein Ostermorgen folgen.“



Rund 120 Gäste nahmen an der Feierstunde teil.



Pastor Pohl, Gabriele von Lutzau und Präses Kurschus präsentieren das Herz der Hoffnung (v.l.n.r.).

Symbol für Mitgefühl, Trost und Dank

Pastor Ulrich Pohl, Vorstandsvorsitzender der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, erinnerte an 170 Menschen, die bisher an und mit Corona in Bethel verstarben und sah in dem Kunstwerk ein Symbol für Mitgefühl, Trost und Dank. Es erinnere ihn daran, wie sehr Corona ans Herz ging, welche herzerreißenden Entscheidungen gefordert waren: „Mir ist noch sehr gegenwärtig, wie mir eine ältere Dame unter Tränen sagte, dass der ausgebliebene Handschlag nach dem Gottesdienst die einzige Berührung war, die sie sonst in der Woche hatte.“

„Erlebtes braucht Raum zur Erinnerung, Erinnerung braucht Orte“ – mit diesen Worten wies Professor Dr. Axel Klausmeier, Direktor der Stiftung Berliner Mauer, auf die besondere Symbolkraft des Denkmalstandortes im Lazarus-Campus hin. Hier an der Bernauer Straße, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Mauer-museum, wo man sich an die Opfer der Mauerzeit ebenso erinnere wie an deren Ende im Herbst 1989, könne das „Herz der Hoffnung“ den Erinnerungsauftrag für Leiden und Ermutigung erfüllen.

| Wolfgang Kern

Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Einsegnungsjubiläen in der Lazarus-Diakonie



Der Altar war festlich geschmückt mit den Früchten des Feldes und Blumen aus dem Schwesterngarten.

Erntedank, Jahresfest, Einsegnungsjubiläum: Diese drei Anlässe werden traditionell am ersten Sonntag im Oktober in der Lazarus-Kapelle gefeiert. Nach der pandemiebedingten Pause gab es nun gleich zehn Einsegnungsjubiläen in der Lazarus-Diakonie: die der Diakonissen Schwester Christa Hübner und Schwester Hedwig Nähring sowie acht Jubiläen der Schwestern der Lazarus-Diakoniegemeinschaft.

Zu diesem Anlass war die Kapelle festlich geschmückt mit den Früchten des Feldes und Blumen aus dem Schwesterngarten. Festlich war auch der Einzug der Jubilarinnen in die Kapelle in Begleitung von Vorsteher Pfarrer Johannes Mann, Prädikantin Kerstin Lubenow und Hospizleiterin Anette Adam.

156 Jahre zählt die Lazarus-Diakonie. Die Anfänge gehen zurück auf Pfarrer Philipp Wilhelm Moritz Boegehold, der als Gemeindepfarrer der Elisabeth-Gemeinde im Berliner Norden (heute Bezirk Mitte) im Juni 1865 den Grundstein für einen Krankensaal mit 15 Betten und eine darüberliegende Kapelle gelegt hat. Bereits am 29. November 1865 konnte die Kapelle eingeweiht werden, im Juni 1866 der Krankensaal.



In Lazarus gab es gleich zehn Einsegnungsjubiläen: die Jubiläen der Diakonissen Schwester Christa Hübner und Schwester Hedwig Nähring sowie acht Jubiläen der Schwestern der Lazarus Diakoniegemeinschaft.

„Kein Datum eignet sich besser für diesen großen Jubiläumstag“, so Vorsteher Pfarrer Johannes Mann in seiner Begrüßung. „Es ist ein Tag voller Dank für den Dienst der Schwestern und der Diakonissen für ihre langjährige Treue.“

Die Diakonissen Schwester Christa Hübner und Schwester Hedwig Nähring wurden am 1. Advent 1961 eingeseget, also vor 60 Jahren. Auch die



Vorsteher Pfarrer Johannes Mann gratuliert Diakonisse Schwester Christa (re.) und Diakonisse Schwester Hedwig (li.) zu ihrem Jubiläum.

Schwestern der Diakoniegemeinschaft blicken zurück auf Jahrzehnte ihrer Einführung, darunter Christel Dierig, Ilse Lemberg und Heidrun Otto, die vor 35 Jahren der Gemeinschaft beitraten.

Pastor Mann bezog seine Predigt auf Psalm 90, in dem es darum geht, wie vergänglich die Zeit im Leben eines Menschen ist und wie wichtig es dennoch sei, diese zu nutzen. So hätten die Diakonissen und die Schwesternschaft in all den Jahren Großes geleistet und das Krankenhaus sowie das Mutterhaus im Brennpunkt der Geschichte durch Höhen und Tiefen geführt.

Diesen Gedanken führte auch Pastor Ulrich Pohl, Vorstandsvorsitzender der von Bodelschwingschen Stiftung Bethel, in seinem Grußwort aus. Er sagte:

„Die Diakonissen haben Lazarus groß gemacht und sie haben allen Grund, darauf stolz zu sein. Das, was wir heute auf dem Lazarus-Campus sehen, wäre ohne Sie, liebe Diakonissen, nicht möglich gewesen.“ Es sei ein Ort der Gemeinschaft und der Generationen, ein Ort der Hilfe und der Begleitung mit einer großen Zukunft.

| Wolfgang Kern

Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal



Erste Reihe: Vera Holst, Ilse Lemberg, Diakonisse Hedwig Nähring, Diakonisse Christa Hübner, Heidrun Otto, Christel Dierig

Zweite Reihe: Prädikantin Kerstin Lubenow, Pastor Ulrich Pohl, Anette Adam, Marianne Draheim, Estrid Schakat, Christine Exner, Pfarrerin i. R. Martina Gern, Pastor Johannes Mann

Veranstaltungsrückblick Kiezfest





alle Fotos © Bernd Fiedler

Veranstaltungsrückblick Kiezfest





alle Fotos © Bernd Fiedler



Zur Reihe Himmelslichter

Himmelslichter

– das Wort klingt verheißungsvoll.

In der Weiterführung der kleinen Reihe aber soll es vor allem um Erinnerungen gehen: um meine Erinnerungen an das Haus Himmelslicht.

Fast vier Jahre habe ich auf den Wohnbereichen 1 und 2 als Pflegehelferin und Auszubildende gearbeitet. Es war eine der wichtigsten Zeiten meines Lebens.

Tag um Tag wurden mir von den Bewohnerinnen und Bewohnern einzigartige Augenblicke geschenkt – Augenblicke, die meistens ganz still und leise waren und dennoch tiefe Einblicke in das eröffneten, was Leben bedeutet. In der Reihe Himmelslichter möchte ich gerne einige dieser Momentaufnahmen mit den Leserinnen und Lesern des Lazarus Blattes teilen.

Dr. Anne C. Weihe

| Koordinatorin der Praxisanleitung

Ein außergewöhnlicher Spaziergang

Herr Duchek-Smiths strahlt uns begeistert an, deutet mit seinem Finger auf eine rote Blume am Wegesrand und muss sofort an ihr schnuppern. Fasziniert von ihrer Schönheit, will er uns an dem Duft teilhaben lassen und bittet uns zu sich.

Dies ist nur einer der außergewöhnlichen Momente, die wir mit Herrn Duchek-Smiths teilen dürfen. Während unserer gemeinsamen Zeit erzählt er mit Liebe viel von seiner Frau, seiner Familie und den Haustieren. Diese Themen rühren ihn so sehr, dass er eine Träne verdrückt. Er erzählt von der Arbeit seiner Frau und dem Schnurren seiner Katzen, doch auf die Frage nach den Namen seiner Kinder wird Herr Duchek-Smiths kurz still. Unter einem leichten Kopfschütteln, aber mit voller Selbstverständlichkeit und Akzeptanz, antwortet er: „Ich glaube, ich bringe gerade die Namen meiner Kinder und der Katzen durcheinander. Das ist bestimmt die Demenz.“

Schon im nächsten Moment blitzen seine Augen auf, als er einen bunten Stein auf dem Weg liegen sieht. Er bückt sich, um ihn aufzuheben, dabei klirren die vielen Medaillen um seinen Hals aufeinander und spielen uns eine Melodie. Neugierig fragen wir ihn, was es mit diesen auf sich hat. Stolz berichtet er von seinen vielen Marathonläufen und dem Gefühl, ein Teil von etwas Großem zu sein. „Auch jetzt würde ich gerne noch laufen“, sagt er und beginnt, uns dies zu demonstrieren. Danach muss er lachen und steckt uns mit dieser Freude an.



Rückblickend fällt uns auf, wie viel wir zwischen dem herzlichen Lachen und den kurzen Tanzeinlagen von Herrn Duchek-Smits nur gespannt zugehört haben, da wir so mitgerissen von seiner offenen, freudigen und lustigen Persönlichkeit waren ebenso wie von seiner Erscheinung mit den weiß-leuchtenden, wuschigen Haaren und seinen starken Augenbrauen. Und genau so werden wir Herr Duchek-Smits in Erinnerung halten. Als eine Erscheinung.

Verfasst von Alba Rinne-Wolf und Yesulen Munkhdelger, Studentinnen der Evangelischen Hochschule Berlin. Die beiden haben 10 Wochen lang ein Pflege-Praktikum im Lazarus Haus gemacht. Der hier geschilderte Spaziergang fand während eines Praxistages auf der Projektstation H2 statt.

Zwiebelkuchen



Zutaten für 4 Personen:

■ **250g Mehl**

auf die Backunterlage sieben und in der Mitte eine Mulde drücken.

■ **125g Butter**

in Flöckchen auf den Rand setzen.

■ **1 Ei und 1 Prise Salz**

in die Mulde geben.

Alles schnell zu einem glatten Teig verkneten, zu einer Kugel formen und verschlossen 30 Minuten im Kühlschrank ruhen lassen.

■ **500g Zwiebeln**

abziehen und grob hacken.

■ **200 Speck**

in schmale Streifen schneiden.

■ **1 EL Schmalz**

erhitzen und den Speck darin auslassen. Zwiebeln untermischen und glasig dünsten. Vom Herd nehmen und etwas abkühlen lassen.

- Den Teig auf der mit Mehl bestäubten Backunterlage ausrollen. Eine Springform mit Butter ausfetten. Teig hineinlegen und am Rand hochdrücken. Die Zwiebelmischung darauf verteilen.

■ **3 Eier, 150ml Schlagsahne, Salz & Pfeffer**

verquirlen und über den Zwiebelkuchen gießen. Im vorgeheizten Backofen bei 220°C ca. 40 Minuten backen.

Guten Appetit wünscht

Paul Pomrehn

| Verwaltung Hospiz

Bericht über Frau Boldt für das Lazarus Blatt

Ich, Viktoria Wolf die neue Auszubildende als Kauffrau im Gesundheitswesen, hatte die Ehre Frau Marianne Boldt für das Lazarus Blatt zu interviewen.

Frau Boldt ist am 29. März 1949 in Berlin- Charlottenburg geboren. Sie war verheiratet und arbeitete lange in der Firma Siemens und meinte, „dass es früher besser war dort zu arbeiten, als jetzt“. Frau Boldt und ihr Mann hatten damals eine günstige Wohnung, weshalb es Ihnen möglich war, sehr viel zu reisen. Angefangen haben sie in Südamerika/ Venezuela, sie waren aber auch in Mexiko, Florida und zu guter Letzt in Kanada. Wenn es nach ihr ginge, wären sie öfter nach Kanada gereist, jedoch ging dies aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Bei meiner Frage, was damals ihre Hobbys waren, sagte sie mir, dass es natürlich Reisen und Feiern gewesen sei. Nach ein paar Minuten plaudern, erfuhr ich auch, dass sie besonders ein Faible für Autos hat. Ganz stolz berichtete mir Frau Boldt, dass ihr erstes Auto natürlich ein VW Käfer mit ungefähr 35 PS war, welches sie ab 1970 für 10 Jahre hatte. Danach fuhr sie verschiedene Autos der Marken Audi oder Honda, was man natürlich wie sie sagte, nicht mit ihrem ersten Auto vergleichen kann. Als nächstes kamen wir beide auf das Thema Haustiere zu sprechen. Sie und ihr Mann hatten einen blauweißen Wellensittich, namens Paulchen. Mit einem Grinsen im Gesicht, erzählte mir Frau Boldt, dass ihr Mann sie immer ganz neidisch beim Schlafen beobachtet hat. Der Grund dessen war, dass Paulchen immer ganz ruhig auf Frau Boldts Hand schlummerte, während sie ebenfalls schlief. Bei ihrem Mann wollte Paulchen eher weniger bleiben. Nach einiger Zeit bekamen sie einen zweiten weißen Wellensittich, der auf Wunsch ihres Mannes „Bismarck“ genannt wurde. Als wir uns weiter über ihre Vergangenheit unterhielten, erzählte sie mir, dass sie sich damals ganz stolz ein Sonntagskleid für be-

sondere Anlässe gekauft hatte. Es war ein schlichtes königsblaues Kleid mit einem goldenen Knopf oben, welches sie wirklich jeden Sonntag sehr gerne trug.



Ich fragte Frau Boldt zum Schluss nach weisen Worten oder ob sie irgendetwas hat, was sie uns auf dem Weg geben möchte. Darauf sagte sie ganz einfach mit einem Lächeln im Gesicht: „Na klar und zwar muss man sich einfach irgendwie durch das Leben schlängeln“. Sie hatte es auch mit überqueren einer Mauer verglichen: „Man muss gucken, wo eine Lücke ist, wo man durchkommen kann“. Wir unterhielten uns auch über das Alt werden und über Großeltern im Allgemeinen. Besonders am Herzen lag ihr der Satz: „Man soll zu Lebzeiten was für die Großeltern tun und nicht erst auf dem Friedhof“.

Im Laufe unseres Gespräches wurde Frau Boldt immer offener und es machte echt Spaß mit ihr über ihr Leben zu reden. Es war mir eine Freude sie interviewt zu haben und ich bin froh, dass es ihr genauso erging.

Viktoria Wolf

| Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen

Diakonische Bildung mit System II

Neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Lobetal als Nazareth-Diakoninnen und -Diakone eingesegnet.

Nach dem Sie in der letzten Ausgabe über die Ausbildung zur Diakonin/ zum Diakon lesen konnten, berichtet dieser Artikel über die feierliche Einführung in dieses besondere Amt.

Zwei Stunden zuvor begrüßte er die Gemeinde zum Gottesdienst anlässlich der Einsegnung in das Amt der Diakonin und des Diakons: „Heute ist ein bedeutender Tag für euch, für die Evangelische Kirche, für Bethel, für die Gemeinschaft Nazareth.“ Er sollte recht behalten. Was folgte war eine zweistündige Feier, in der 25 Mitarbeitende als Diakoninnen



Sonntag, 26. September in der Betheler Zionskirche: Diakon Wolfgang Roos-Pfeiffer, Ältester der Nazareth-Gemeinschaft, fragt gegen 13:30 Uhr in die bis auf den letzten Platz besetzte Kirche: „Es freuen sich gerade viele Menschen mit euch, oder?“ Die Antwort ist freudiger Applaus. Die Stimmung ist bestens.

und Diakone der Nazareth-Gemeinschaft eingesegnet wurden, darunter neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Lobetal.



Ein historischer Tag

„Das ist historisch“, kommentierte Geschäftsführer Martin Wulff in seinem Grußwort dieses Ereignis. Seit über 60 Jahren sei es zum ersten Mal wieder der Fall, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal als Diakoninnen und Diakone eingesegnet und Mitglied der Nazareth-Gemeinschaft wurden. „Wie konnte es dazu kommen?“, fragte Wulff und zeichnet die Geschichte nach. Einen wichtigen Impuls gaben die Einführungs-

tage unter der Überschrift „Glauben verstehen – diakonisch handeln“, die 2007 begonnen für alle Lobetaler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begonnen haben. Diesen folgte der Basis- und Vertiefungskurs Diakonie (Start 2017). Er bot die Möglichkeit, als Diakonin und Diakon abzuschließen. Für das erste Modul meldeten 48 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Interesse an. Neun davon wurden nun als Diakonin und Diakon eingesegnet.



Diakonische Bildung mit System II

Die Herrlichkeit Gottes zum Leuchten bringen

Pastorin Jutta Beldermann, Leiterin der Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde, hielt die Festpredigt. Im Mittelpunkt stand der gemeinsame Einsegnungspruch aus dem zweiten Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth: „Gott hat uns diesen Dienst übertragen und uns dazu sein Erbarmen geschenkt.“

Ein wenig sei der heutige Tag wie, wenn man eine Menge Päckchen auszupacken habe. Dazu falle ihr das Spiel „Schokolade auspacken“ ein, das viele, wenn nicht sogar alle, vom Kindergeburtstag her kennen. Mit Handschuhen und Schal, mit Messer und Gabel arbeite man sich Päckchen für Päckchen vor, bis man am Ziel sei und die Schokolade freigelegt habe

„Auch Ihr Dienst wird so manches Päckchen bereithalten“, prophezeite sie. Christen bringen die Herrlichkeit Gottes in die Welt und zum Leuchten. Damit werde so manche Herausforderung verbunden sein. Kann sein, dass die Welt davon nichts oder nur wenig wissen möchte. Kann auch sein, dass der Zweifel kommt. Paulus sei es nicht anders gegangen und er macht Mut, sich nicht durch diese Widrigkeiten entmutigen zu lassen. Niemand sei allein. Gott schenke sein Erbarmen für diesen Dienst. Der Blick auf die Welt solle mit den Augen Jesu geschehen, mit den Augen der Liebe. Diese sehen die Not der Welt und die Orte, die diese Liebe brauchen. „Sie haben Gottes Liebe auf Ihrer Seite.“



Um beim Bild des Päckchens zu bleiben: Die gab es danach reichlich. Auch die Gäste sollten nicht ohne Geschenk wieder nach Hause gehen. Zur Erinnerung gab es ein Heft voller geistlicher Impulse – verfasst von den Diakoninnen und Diakonen – zum



Kreuz der Schrippenkirche, das in der Ackerstraße vor der gleichnamigen Einrichtung aufgestellt ist. Darin schreibt Heidi Kubasch, Verbundleiterin in Dreibrück, am Ende ihrer Besinnung: „Möge uns Gottes Liebe, sein Friede und sein Segen weiterhin

leiten.“ In diesem Sinne: Alles Gute!

| Wolfgang Kern

Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Peggy Nitzke

Seit Januar diesen Jahres arbeitet Peggy Nitzke, die wir Ihnen bereits vorgestellt haben, im Ambulanten Lazarus Hospizdienst.

Frau Nitzke ihrerseits wird stets begleitet von unserer jüngsten und in vielerlei Hinsicht ungewöhnlichsten Mitarbeiterin.

Ihr Name ist Fanny und rein optisch ist sie jedenfalls ein Hingucker: Blauäugig, das Haar zeigt sich sanft gewellt, üppig und in allen Schattierungen von blond bis haselnussbraun und verführt fast Jeden zum darüberstreichen und darin umherwuscheln.

Natürlich wählt das Lazarus Haus seine Mitarbeiter nicht nach ihrem äußeren Erscheinungsbild aus- besondere Eignung für das jeweilige Tätigkeitsfeld ist ebenso ausschlaggebend wie eine fundierte Ausbildung, Expertentum und, ganz wichtig und hoch geschätzt in fast jedem Berufszweig, ausgesprochene Teamfähigkeit!

Dankenswerter Weise erfüllt Fanny alle genannten Voraussetzungen und die letztgenannte sogar in besonderem Maße:-). Sie zeigt sich stets gelassen, gut gelaunt und motiviert- und braucht dafür lediglich einen bequemen Platz, an dem sie ihre langen Pausen dösend verbringen kann und eine angemessene Zahl an Keksen- wobei sie die herzhafteste Geschmacksrichtung eindeutig präferiert!

Ihre ausgesprochene Begabung, Menschen von Krankheit und Schmerz abzulenken und sowohl zu deren Aktivierung, Motivation oder auch Entspannung beizutragen, stellt sie bei jedem Einsatz unter Beweis. Das Faszinierende daran: sie tut all dies mühelos, sie berührt ihr Gegenüber allein durch ihre Anwesenheit und Zuwendung und bedarf dazu keinerlei Worte. Sie hat all ihre Fähigkeiten schon oft bei ihrer „Arbeit“ auf der Palliativstation der Evangelischen Lungenklinik unter Beweis gestellt, in der Frau Nitzke zuvor hauptamtlich in der Sterbebegleitung und psychosozialen Beratung tätig war.

Im Hospiz kommt die tiergestützte Intervention- so der Fachbegriff- vor allem den Gästen zugute, deren Sprach- und Wahrnehmungsfähigkeiten durch die Krankheit stark eingeschränkt und die zu schwach sind, das Bett zu verlassen. Diesen Menschen kann Fanny etwas unschätzbare Wertvolles schenken: dicht an den Menschen gekuschelt kann dieser ihr weiches Fell und ihre Wärme spüren, in





einer Situation, in der Angehörige und Freunde sich oft hilflos fühlen in ihrer Trauer, Angst und Betroffenheit. Fanny dagegen reagiert intuitiv und lag manchmal, so die Erfahrung auf der Palliativstation, bis zu einer Stunde dicht bei den Menschen ganz ohne Unsicherheit oder Berührungsängste und aus freien Stücken.

Und wer jetzt noch rätselt, von wem in diesem Artikel die Rede ist- hier kommt die Auflösung:

Es handelt sich um Fanny, eine achtjährige Australian Shepherd Hündin, die mit ihrer Halterin (und Teamkollegin) Peggy Nitzke eine Ausbildung zum Therapiebegleithundeteam und die Hundeführerscheinprüfung erfolgreich absolviert hat.

Schon frühzeitig wurde Fanny nach ihren Anlagen und Wesensmerkmalen für künftige Einsätze als Therapiebegleithund ausgewählt, sozialisiert und trainiert, erwies sich stets als absolut menschenbezogen und freundlich sowie frei von Aggression. Sie besitzt eine sehr ausgeprägte Stresstoleranz in Bezug auf Geräusche, Gerüche, abrupte Bewegungen sowie ungewohnte optische Reize und ist bestens vertraut mit Menschen in Rollstühlen, mit Rollatoren, Gehhilfen etc.

Fanny bereichert das Leben der Hospizgäste in besonderer Weise, erfreut mit diversen Hundetricks und genießt die vielen Streicheleinheiten, die ihr seitens der Gäste, Mitarbeiter und Besucher zuteilwerden.

Die Offenheit der Begegnung mit der Hündin erleichtert den Menschen die Hinwendung zu den eigenen Gesundheitsressourcen, zu allem, was möglich ist, Freude macht und motiviert.

Der Hund nimmt den Menschen an, wie er ist: ohne Bedingungen, vollkommen wertfrei. Er würdigt das menschliche Gegenüber ohne Einschränkungen und ist den in der Hospizarbeit Tätigen damit ein Verbündeter in ihrem Bemühen, die Würde der Patienten zu wahren und zu schützen- als hohes Gut bis zum Lebensende.

Peggy Nitzke

| Koordinatorin Ambulanter Lazarus Hospizdienst

„G“ wie Glocke

Wir hören sie vor jedem Gottesdienst, vor jeder Andacht und vielerorts auch zur vollen Stunde – die Glocke. Doch wieso wurde sie zu so einem selbstverständlichen Bestandteil einer jeden Kirche und Kapelle?

Glocken im Allgemeinen gibt es schon sehr lange. Die älteste stammt aus dem China des 15. Jahrhunderts vor Christus. In der jüdisch-christlichen Tradition taucht die Glocke das erste Mal bei der Beschreibung des Priestergewandes im Alten Testament auf. Dort ist im zweiten Buch Mose Kapitel 28 Vers 33 zu lesen: „An seinem Saum mach Granatäpfel aus violetterm und rotem Purpur und aus Karmesin, an seinem Saum ringsum, und dazwischen goldene Glöckchen ringsum: ein goldenes Glöckchen und ein Granatapfel abwechselnd ringsum am Saum des Mantels. Und Aaron soll es zum Dienst tragen, und sein Klang soll zu hören sein, wenn er in das Heiligtum tritt vor den Herrn und wenn er es verlässt. So wird er nicht sterben.“ Hier kommt der Glocke also eine schützende Aufgabe zu. Sonst wird die Glocke in der Bibel nicht weiter explizit erwähnt.

Die Glocke taucht im 4. Jahrhundert nach Christus beim heiligen Antonius wieder auf. Dieser lebte als Einsiedler in der Wüste von Ägypten und soll immer wieder vom Teufel versucht worden sein. Antonius vertrieb diesen immer wieder mit einer Handglocke. Häufig wird er in Darstellungen mit einer Glocke dargestellt. Antonius wird als „Vater der Mönche“ bezeichnet.

Der weitere Weg der Glocke ist eng mit dem europäischen Mönchtum verbunden. Die ersten europäischen Mönchsorden lebten nach den Regeln des Benedikt von Nursia. Diese Regeln, die um 540 niedergeschrieben wurde, sahen unter anderem acht tägliche Gebete



vor, da es in Psalm 119 heißt: „Ich lobe dich des Tages siebenmal um deiner gerechten Ordnung willen“ und an anderer Stelle im gleichen Psalm: „Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken“. Um die Mönche rufen zu können, nutzte man eine Glocke, die weithin hörbar war. In dieser Zeit des frühen Mittelalters hörten sich die Glocken jedoch nicht sonderlich melodisch an.



Auch sahen sie unseren heutigen Glocken in ihrer Form nicht sehr ähnlich. Man spricht heute von einer Bienenkorbform, die beinahe zylindrisch aussieht. Ab dem 13. Jahrhundert wurden die Klänge der Glocken klarer und heller. Diese Form, die Zuckerhutform, wurde nach unten hin etwas breiter. Und ab dem 15. Jahrhundert kommt die Form unseren heutigen Glocken schon sehr

nahe. Klanglich waren die Glocken damals auf einem Höhepunkt. Die Glockengießer waren in der Lage, die Klänge und Töne präzise zu bestimmen. So kam es dazu, dass man für unterschiedliche Anlässe unterschiedliche Glocken gießen ließ, um auch akustisch zu wissen, zu welchem Gebet oder Gottesdienst gerufen wurde. Mit dem Ende des Mittelalters war der Markt für Glocken erst einmal gesättigt. Es wurden kaum noch neue Glocken gegossen und so nahm auch deren Klangqualität nach und nach ab. In der Barockzeit begann man dann auch noch am Material zu sparen und stellte dünnwandigere Glocken her, worunter die Qualität des Klanges ebenfalls litt. Erst mit der Romantik im 19. Jahrhundert, in der man sich wieder für die Handwerkskunst des Mittelalters interessierte, begann man wieder, nach dem Vorbild der Gotik Glocken zu gießen. Es dauerte jedoch sehr lange, das verlorengegangene Wissen wieder zu erlangen. Als nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem viele Bronzeglocken eingeschmolzen worden waren, ein großer Bedarf an neuen Glocken bestand, gelang es nach und nach, wieder an die Qualität der mittelalterlichen Glocken anzuschließen und sie teilweise noch zu übertreffen.

Üblich ist es auch, dass Kirchenglocken Inschriften tragen. Neben dem Namen der Gießerei und dem Jahr des Gusses wurden oft auch die Stifter der Glocke mit ihren Namen und/oder Wappen versehen. Häufig zieren sie Inschriften wie „SOLI DEO GLORIA“ (Allein Gott die Ehre) oder „VIVOS VOCO, MORTUOS PLANGO, FULGURA FRANGO“ (Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich). Auf der Glocke unserer Lazarus-Kapelle ist übrigens zu lesen: „Mein Ruf will Samariter werben“ und „Kein Lazarus soll vor der Tür mehr sterben“.

Paul Pomrehn
| Verwaltung Hospiz

Geburtstage der Bewohnerinnen und Bewohner

JANUAR

Günther Krol	B2	08.01.1940	82
Helmut Conrad	S3	17.01.1937	85
Regina Kunert	H2	24.01.1947	75
Waltrud Roddeck	H3	26.01.1930	92
Simone Hake	S1	29.01.1951	71
Monika Kähne	H4	30.01.1952	70

FEBRUAR

Klaus Mau	S3	07.02.1943	79
Doris Pohl	H3	10.02.1951	71
Jutta Quast	S2	11.02.1937	85
Hildegard Sulek	S3	12.02.1947	75
Ursula Reibert	H2	15.02.1928	94

MÄRZ

Inge Czerlinski	B1	01.03.1938	84
Volker Rohde	S2	09.03.1947	75
Sigrid Zoladz	S3	15.03.1946	76
Ingrid Beickler	H3	17.03.1942	80
Elisabeth Tastekin	B2	23.03.1940	82

APRIL

Karl-Heinz Seidler	B1	05.04.1940	82
Ingeborg Wulsche	H3	09.04.1931	91
Gertraud Engling	S3	10.04.1926	96
Alex Georg Kuzmik	B2	19.04.1951	71
Anneliese Michels	H1	21.04.1930	92
Berthold Görke	H1	27.04.1952	70
Hannelore Meyer	H2	28.04.1934	88

Runde Geburtstage unser Lazarus-Mitarbeiter*innen

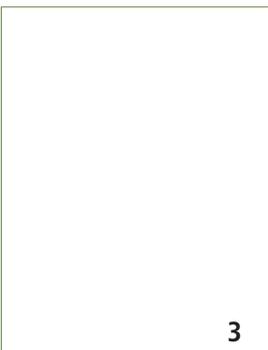
Olga Grisin	Pflege H 1/2	03.02.1962	60
Kai Schmelz	Service	12.03.1982	40
Rene Schulze	Techn. Dienst	30.03.1982	40
Santina Trenkler	Verwaltung	16.04.1992	30

Jubiläen unser Lazarus-Mitarbeiter*innen

Marion Ruhnau	Hospiz	01.03.2012	10
---------------------	--------------	------------------	----

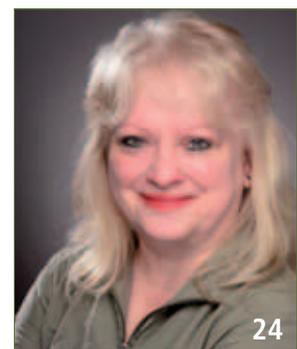
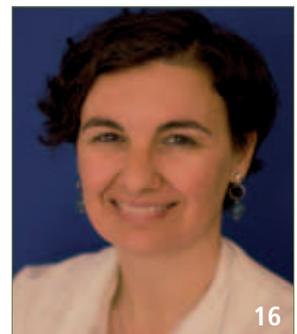
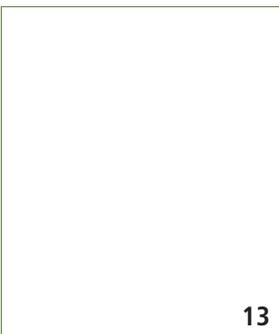
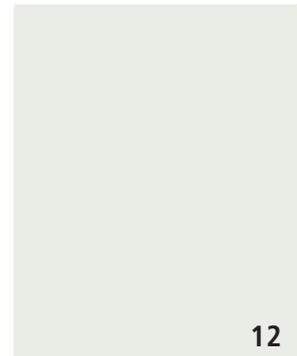
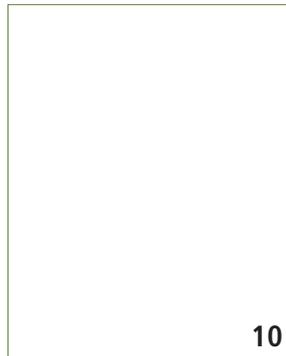
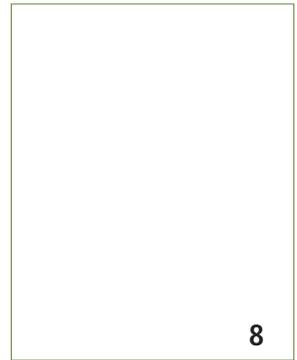
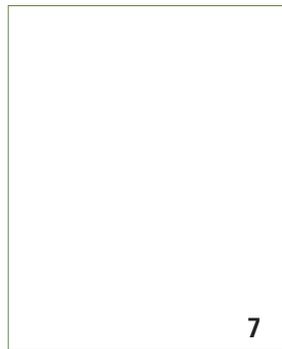
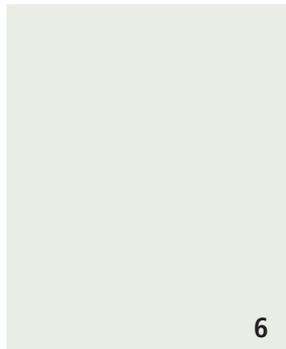


| Wir sind für Sie da Ihre Ansprechpartner



- | | | |
|-----------|---------------------------|--|
| 1 | Peter Reusch | Einrichtungsleitung |
| 2 | Viola Harms | Pflegedienstleitung Wohnen und Pflegen |
| 3 | Sophie Brand | stellv. Pflegedienstleitung Wohnen und Pflegen |
| 4 | Santina Trenkler | Belegungsmanagement |
| 5 | Tobias Grethen | Pflegefachkraft für Pflegequalität |
| 6 | | Sekretär EL/PDL und ärztlicher Dienst |
| 7 | Frank Sommerfeld | WBL Himmelslicht 1 |
| 8 | Annette Klein | WBL Himmelslicht 2 |
| 9 | Natascha Despang | WBL Himmelslicht 3-4 |
| 10 | Ivan Gorlov | WBL Sonneneck 1 |
| 11 | Christine Heerer | WBL Sonneneck 2 |
| 12 | | WBL Sonneneck 3 |
| 13 | Gabriele Brom | WBL Boegehold 1 |
| 14 | Verena Krull | WBL Boegehold 2 |
| 15 | Dr. Hans-Joachim Englisch | ärztliche Leitung |
| 16 | Dr. Maria Chiara Ceccucci | Ärztin |
| 17 | Anette Adam | Leitung stationäres Hospiz |
| 18 | Linda Koppe-Klinder | Pflegedienstleitung stationäres Hospiz |
| 19 | Elizabeth Schmidt-Pabst | Leitung ambulanter Lazarus Hospizdienst |
| 20 | Matthias Albrecht | Seelsorger Lazarus |
| 21 | Claudia Trautloft | Patientenfürsprecherin Hospiz |
| 22 | Sigrid Zoladz | Vorsitzende Heimbeirat |
| 23 | Uwe Döring | Leitung Haustechnik |
| 24 | Daniela Günther | Koordination Hauswirtschaft |

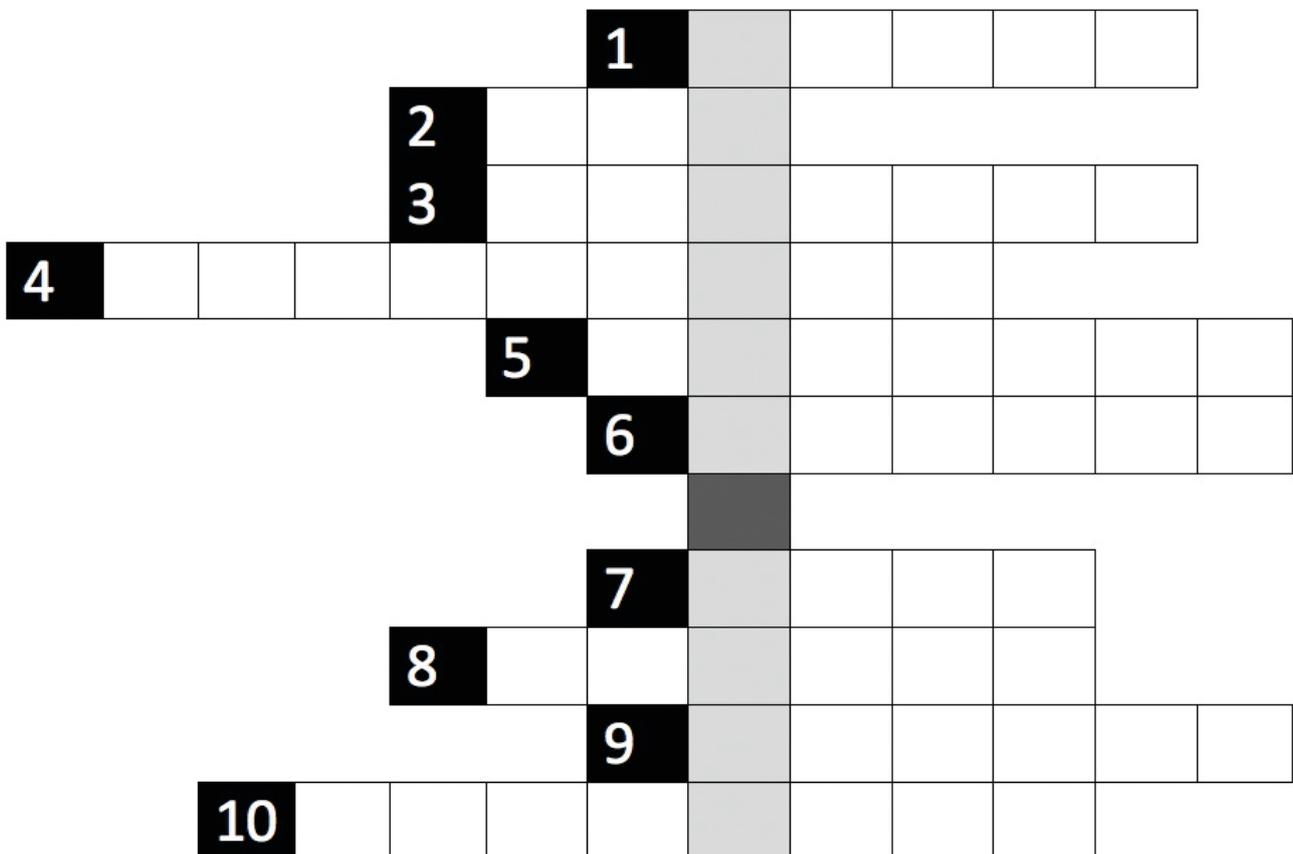
Wir sind für Sie da |
Ihre Ansprechpartner



Rätsel Weihnachtslieder

Ergänzen Sie bitte die Lücken in den Strophen der Weihnachtslieder.

1. Tochter Zion, _____ dich ...
2. Vom Himmel hoch, da komm ich _____
3. Süßer die _____ nie klingen, als zu der Weihnachtszeit
4. Schneeflöckchen, Weiß_____ ...
5. Stille Nacht, _____ Nacht
6. Leise rieselt der _____
7. Lasst uns _____ und munter sein und uns recht von Herzen freund ...
8. Alle Jahre _____, kommt das Christuskind
9. Guten Abend, _____ Abend, es weihnachtet schon ...
10. Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum, wie grün sind deine _____



Viel Spaß beim Rätseln!

Sie möchten keine Ausgabe des Lazarus Blattes mehr verpassen?
Dann tragen Sie sich in unseren E-Mail-Verteiler ein. Senden Sie uns Ihre E-Mail-Adresse an:
p.pomrehn@lobetal.de und lesen Sie die aktuelle Ausgabe vor allen anderen.



In einem geschützten Wohnbereich betreuen wir im Lazarus Haus Menschen mit einer demenziellen Erkrankung. Dort möchten wir den Tagesraum neu gestalten, um den Bedürfnissen unserer Bewohner/-innen noch mehr zu entsprechen. Jeder Euro ist uns dabei eine große Hilfe.

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende!

Wir freuen uns über jede Spende von Ihnen!

Kontoinhaber: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
Bank: Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE28100205000003150504

Verwendungszweck:
Tagesraum im geschützten Demenzbereich,
Lazarus Haus Berlin

